

Ursachen und Auswirkungen von Altersarmut

Gerald Hutterer

Institut für Soziologie der Universität Wien

gerald.hutterer@univie.ac.at

Erweiterte Fassung eines am 27.11.24 im Rahmen des 18. FSW-Expert:innen-Treffens im Wiener Rathaus gehaltenen Vortrags.

Inhaltsübersicht

- Kapitel I: Messmethodik und Indikatoren zu Armut und Altersarmut
- Kapitel II: Qualitative Modell-Bildung nach der Münchner Studie zu weiblicher Altersarmut
- Kapitel III: Quantitative Modell-Prüfung nach dem Zapf'schen Modell zur Lebensqualität
- Kapitel IV: Zusammenfassung und sozialpolitische Perspektiven
- Anhang: Algorithmen zur Daten-Modellierung im „Lebensqualität in Wien“ Datensatz

Kapitel I

1. Definition von Armut
2. Messung von Armut
3. Ursachen von Armut
4. Auswirkungen von Armut

Was ist Armut?

1. Maßgeblich für die gegenwärtige sozialwissenschaftliche und sozialpolitische Diskussion ist die **Definition von Armut durch die EU aus dem Jahr 2010** (Europa 2020 Strategie), die im Jahr 2021 (Europa 2030 Strategie) geringfügig überarbeitet wurde. Armut ist in dieser Definition eine soziale Lage, die über drei Indikatoren (im Rahmen der EU-SILC Befragungen) erfasst wird.
2. **Erhebliche materielle (und soziale) Deprivation**
Personen, die sich 7 von 13 Merkmalen eines europäischen Mindeststandards nicht leisten können.
3. **Armutsgefährdung**
Personen, deren äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60 % des Medians liegt.
4. **Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität**
Personen bis 64 Jahre, die in einem Haushalt leben, in dem die Haushaltsmitglieder insgesamt weniger als 20 % des maximal möglichen Erwerbspotenzials ausschöpfen.

Probleme der Indikatoren-Messung

Die EU-Indikatoren sind so gewählt und konstruiert, dass Einkommen und Beschäftigung eine zentrale Rolle spielen, Vermögen und Lebenshaltungskosten hingegen nicht berücksichtigt sind. Das kann zu Verzerrungen der Ergebnisse führen.

1. Verzerrung durch Nicht-Berücksichtigung von Vermögen

Nach einer Modellrechnung des Institut der deutschen Wirtschaft (idw) aus dem Jahr 2017 würde eine erweiterte Einkommensdefinition, die auch das Vermögen berücksichtigt, das konventionelle Einkommen der 65+ Jährigen um 73 % erhöhen.

2. Verzerrung durch Nicht-Berücksichtigung von Lebenshaltungskosten

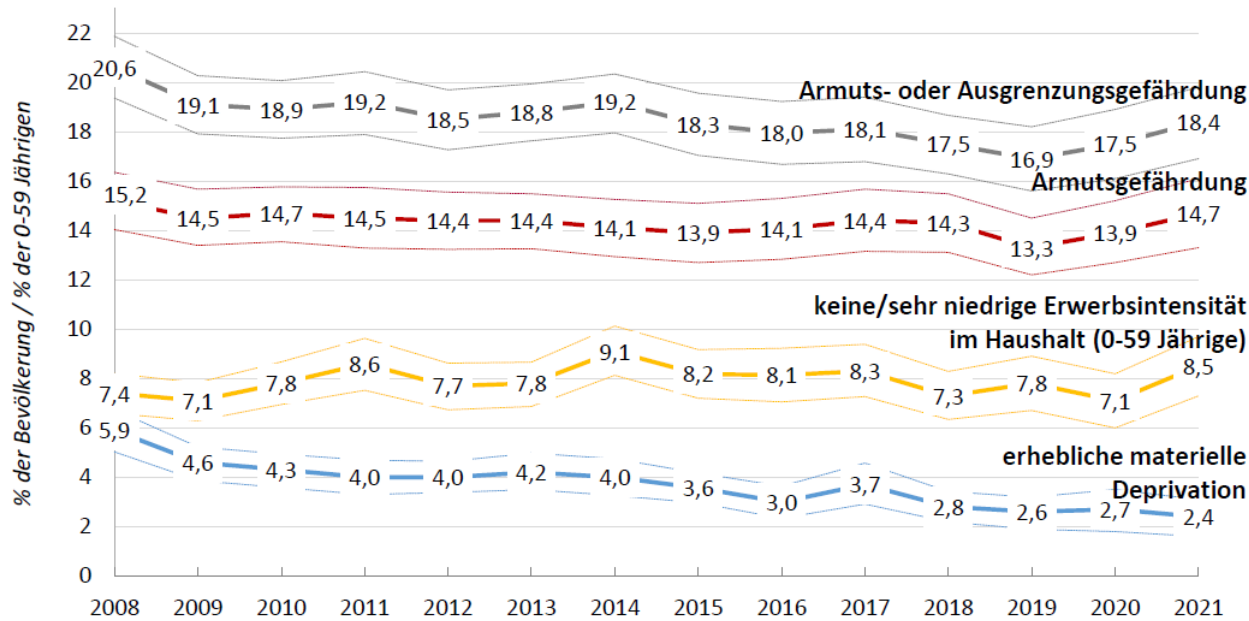
Umgekehrt gilt, dass unterschiedlich hohe Fixkosten für Wohnen, Kinderbetreuung, Krankenbehandlung das tatsächlich verfügbare Einkommen deutlich reduzieren können.

3. Verzerrung durch die 60 % Median-Logik

Insbesondere bei Ländervergleichen ist zu beachten, dass die EU-Indikatoren Armut relativ zur Einkommensverteilung im Land messen. Das bedeutet, dass Menschen in wohlhabenden Ländern auch dann als arm gelten, wenn sie über deutlich mehr Einkommen verfügen als Menschen in weniger wohlhabenden Ländern.

Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich 2008 – 2021

(Indikatoren-Berechnung auf Basis der EU Strategie 2020)



Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2008-2021. Durchgezogene Linien kennzeichnen den Punktschätzer, strichlierte Linien die Konfidenzintervalle (bei 95 % Vertrauenswahrscheinlichkeit) des jeweiligen Indikators.

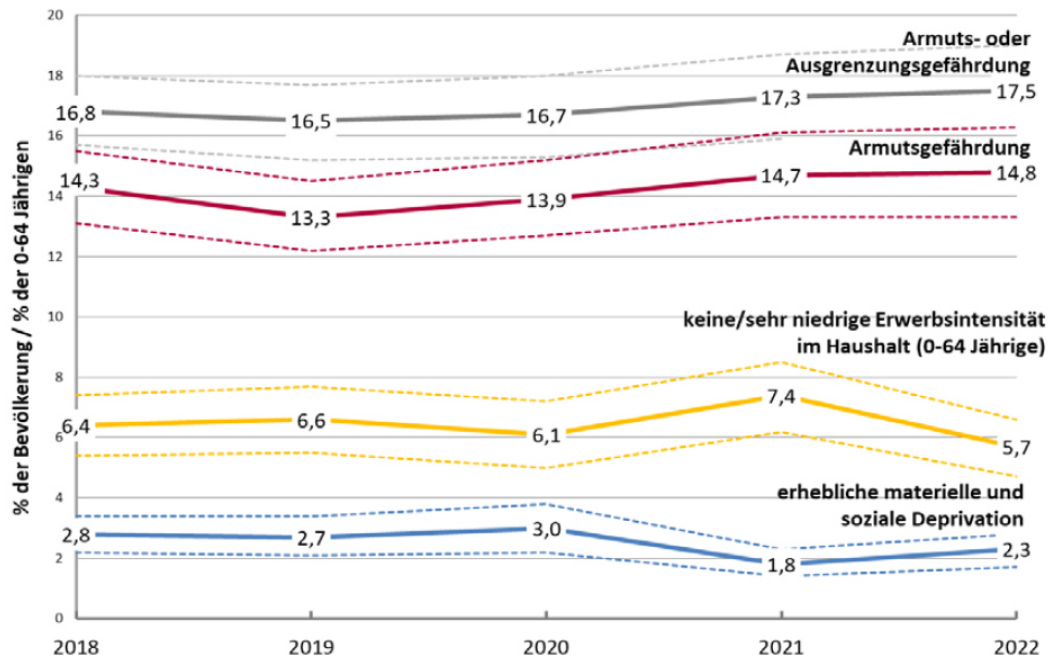
Die Datenreihe der Indikatoren auf Basis der Strategie 2020 erlaubt einen Trendvergleich über 14 Jahre.

Die Daten wurden von der Statistik Austria als Erfolg bei der Armutsbekämpfung interpretiert, wofür die hohen Werte des Ausgangsjahres 2008 sicherlich hilfreich waren.

Würde man stattdessen 2009 als Basisjahr wählen, wäre nur beim Indikator Deprivation ein merklicher Rückgang feststellbar.

Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich 2018 – 2022

(Indikatoren-Berechnung auf Basis der EU Strategie 2020)



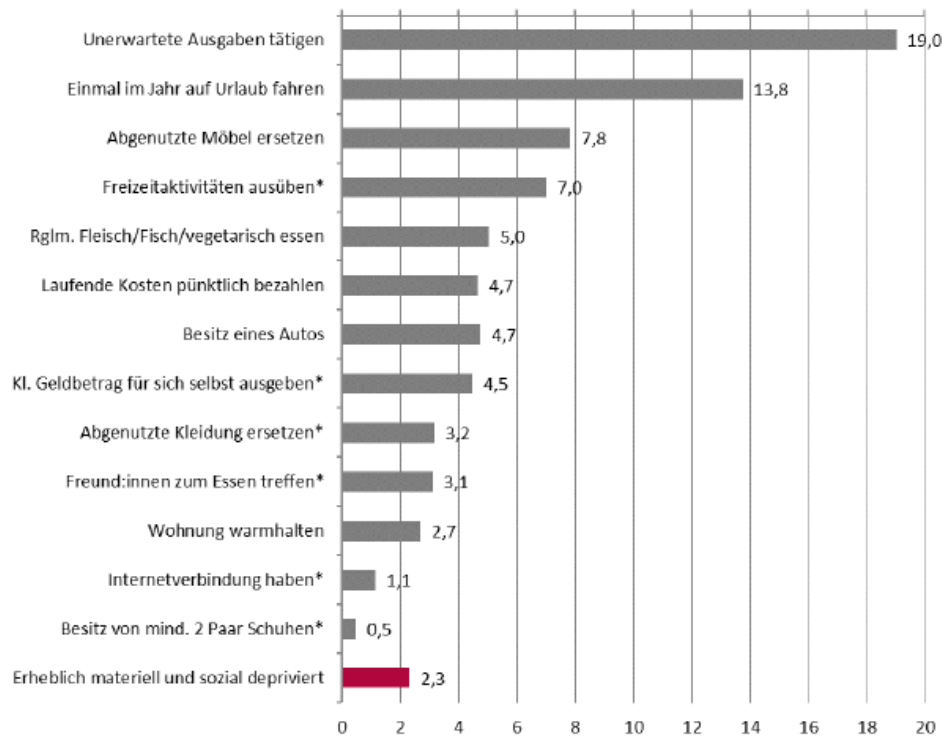
Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2018-2021. Durchgezogene Linien kennzeichnen den Punktschätzer, strichlierte Linien die Konfidenzintervalle (bei 95 % Vertrauenswahrscheinlichkeit) des jeweiligen Indikators.

Für die Datenreihe der Indikatoren auf Basis der Strategie 2030 wurden die früheren Indikatoren rückgerechnet.

Aus dieser Statistik ergibt sich der aktuelle Wert von 17,5 % für die Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich.

Der hohe Wert von 7,4 % bei der niedrigen Erwerbsintensität spiegelt die Situation im Corona-Jahr 2020 wieder.

Teil-Indikator materielle und soziale Deprivation



Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2022, Mit * markierte Items wurden auf der Personenebene für alle ab 16-Jährigen erhoben (die Prozentuierung erfolgt hier auf die Gesamtbevölkerung); alle anderen auf der Haushaltsebene.

Das erste Kriterium (7 von 13 Kriterien nicht leistbar) trifft auf 2,3 % der österreichischen Bevölkerung oder 201.000 Personen zu.

Beachtenswert ist ferner, dass 19 % der österreichischen Haushalte damit überfordert sind, unerwartete Ausgaben zu tätigen und 4,7 %, laufende Kosten pünktlich zu bezahlen.

Bei ca. 4,12 Mio. Haushalten sind das 193.640 Haushalte, die sich in Zahlungsschwierigkeiten befinden.

Teil-Indikator Armutsgefährdung

Armutsgefährdet sind Personen, deren äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60 % des Medians liegt. Das trifft im Jahr 2022 auf 14,8 % der Österreicher:innen zu.

Erklärung

Das durchschnittliche **Median-Äquivalenz-Einkommen** beträgt im **Jahr 2022 € 27.844** Das bedeutet, 50 % aller Österreicher:innen verfügen über mehr als 27.844, 50 % weniger. Die **Armutsgefährdungsschwelle** liegt daher bei $27.844 * 0,6 = 16.706$ Euro/Jahr oder **1.392 Euro/Monat (12x)**

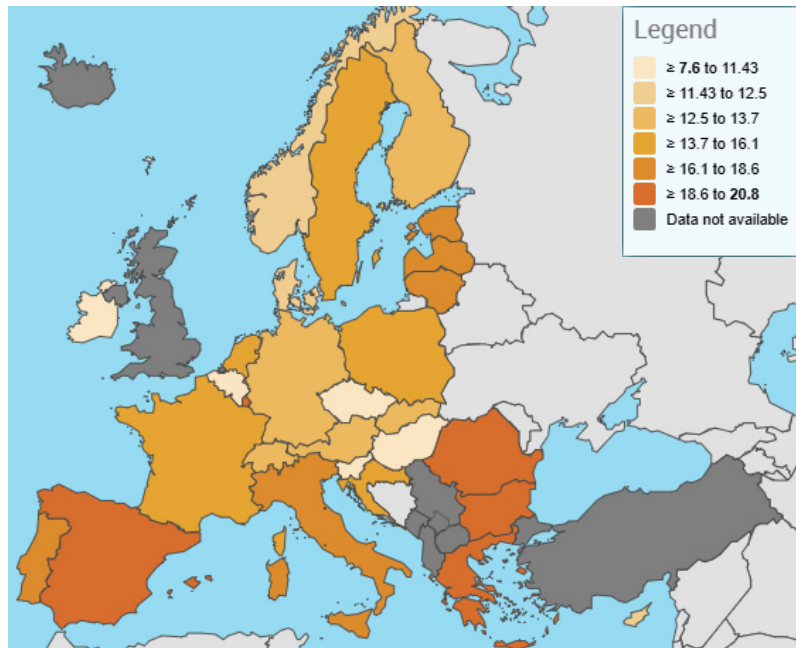
Das **Äquivalenzeinkommen** für eine Person wird folgendermaßen berechnet: **Haushalts-EK dividiert durch gewichtete Personenzahl.**

Die Gewichtung erfolgt nach der Formel: 1 für die erste erwachsene Person im Haushalt plus 0,5 für jede weitere Personen über 14 Jahren und 0,3 für Kinder unter 14 Jahren.

Bei einem 2-Personen Haushalt ohne Kinder mit einem Netto-Haushaltseinkommen pro Monat von € 3.000 beträgt das Äquivalenz-Einkommen für jede Person € 2.000.
($3000/1,5$)

Armutsgefährdung in Europa

Armutsgefährdung 16-64

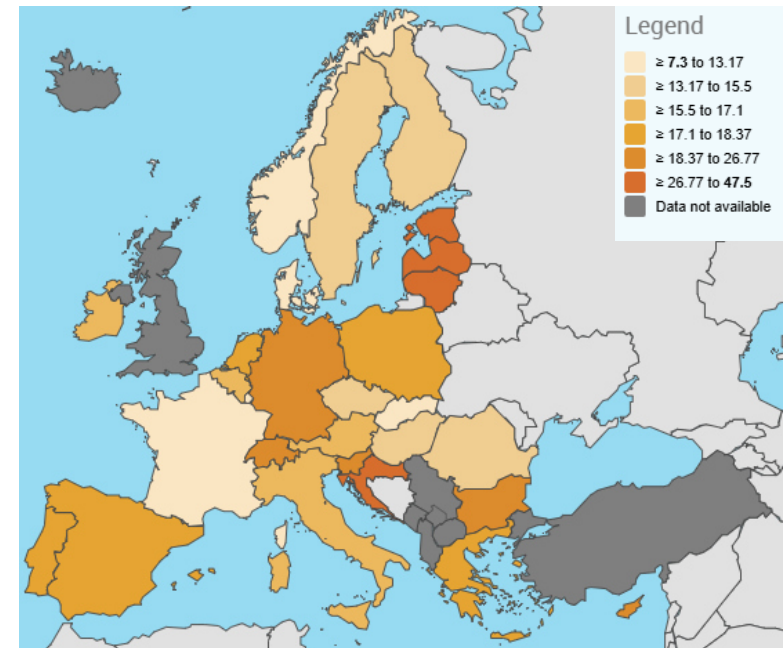


Armutsrisiken (60 % Median) der 16-64 Jährigen in Europa 2023

Datenquelle: Eurostat (EU-SILC); Grafik: Eurostat

https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/ilc_li04_custom_130569_50/default/map?lang=en

Armutsgefährdung 65+

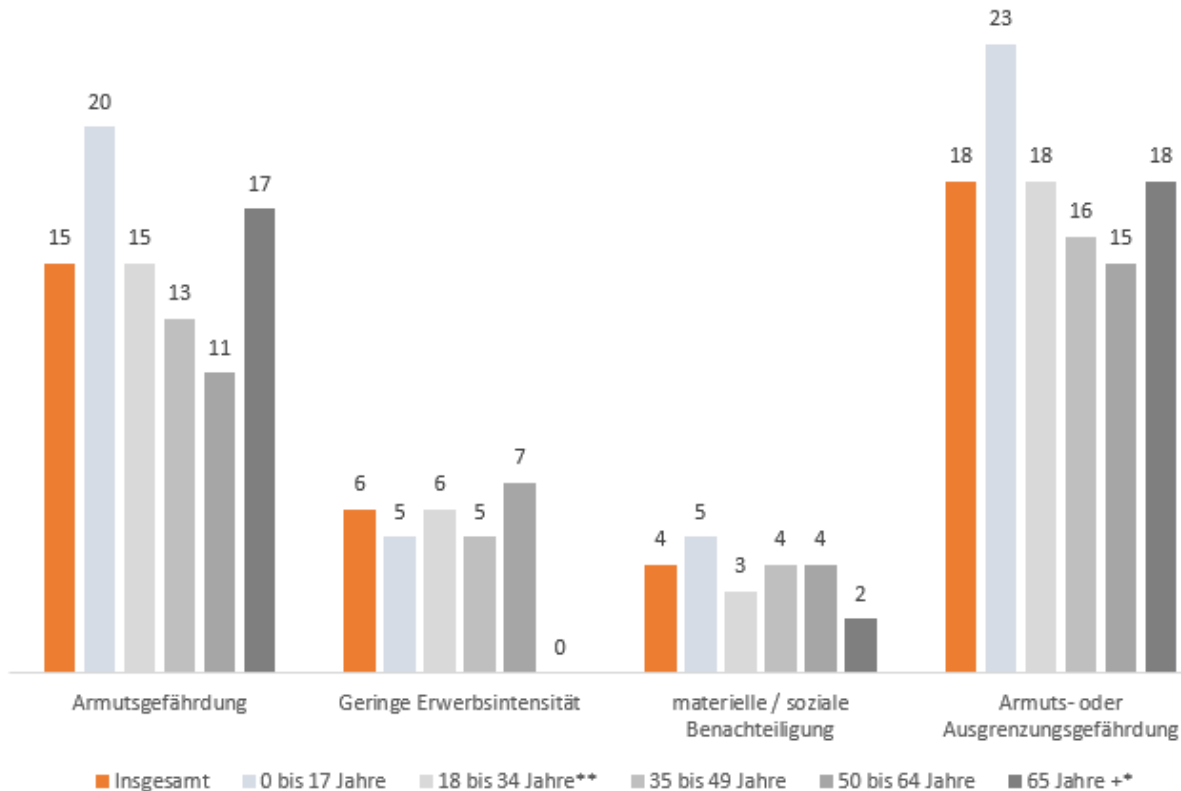


Armutsrisiken (60 % Median) der 65+ Jährigen in Europa 2023

Datenquelle: Eurostat (EU-SILC); Grafik: Eurostat

https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/ilc_li04_custom_130584_52/default/map?lang=en

Armut- und Ausgrenzungsgefährdung nach Altersgruppen



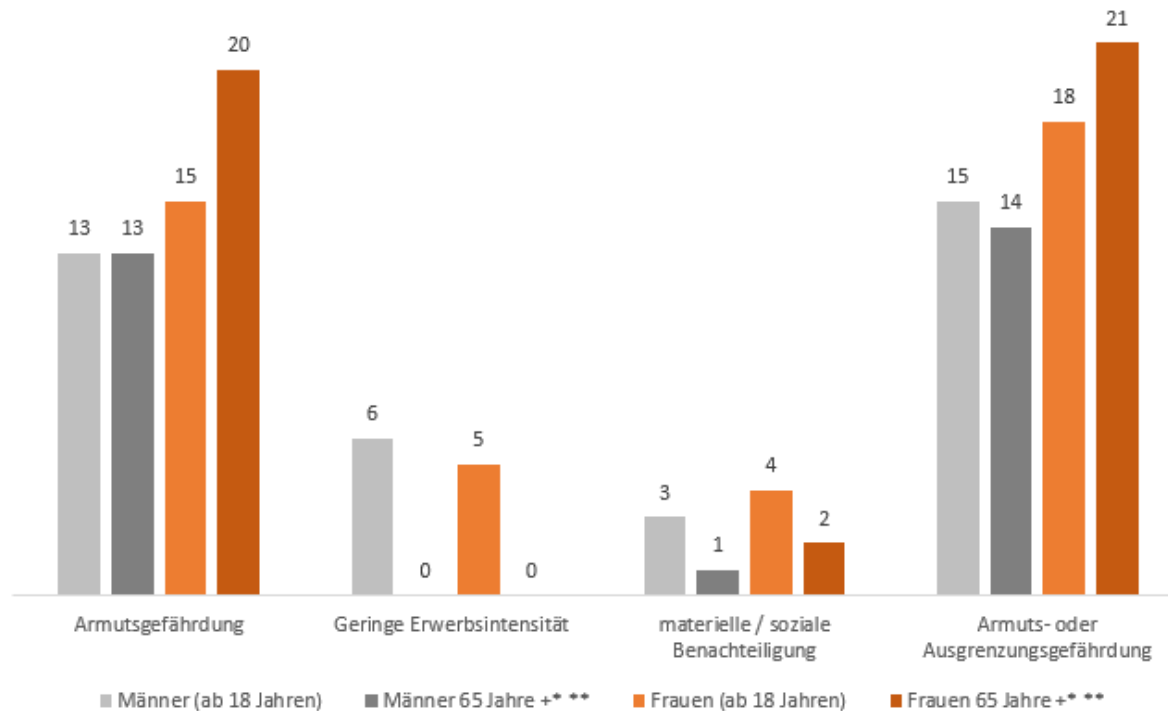
Der Indikator Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung besteht aus monetären Teilindikatoren. Es ist daher wenig überraschend, dass er der Einkommenskurve im Lebensverlauf folgt.

Die Gruppe der 50-64 Jährigen mit den höchsten Einkommen im Lebensverlauf weist daher auch die geringste Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung auf.

Quelle: EU-SILC 2023

Eigene Grafik, alle Angaben in Prozent

Armut- und Ausgrenzungsgefährdung nach Geschlecht und Alter



Bei der Analyse nach Altersgruppen zeigt sich ein Interaktionseffekt.

Während sich bei Männern im Alter die Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung reduziert, steigt sie bei Frauen deutlich an.

Quelle: EU-SILC 2023
Eigene Grafik, alle Angaben in Prozent

Ursachen für Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung I

1. Geschlecht

Frauen:	18 %	Männer:	15 %
Frauen 65+:	23 %	Männer 65+:	14 %

2. Haushaltszusammensetzung

Personen in Einelternerhaushalten: 52 %
Personen in Haushalten mit drei oder mehr Kindern: 30 %
Alleinlebende Frauen mit Pension: 28 % (Alleinlebende Männer: 19 %)

3. Staatsbürgerschaft

Personen mit EU-27 oder EFTA-Staatsbürgerschaft: 28 % (Österreich: 13 %)
Personen mit anderer ausländischer Staatsbürgerschaft: 47 %

4. Bildung

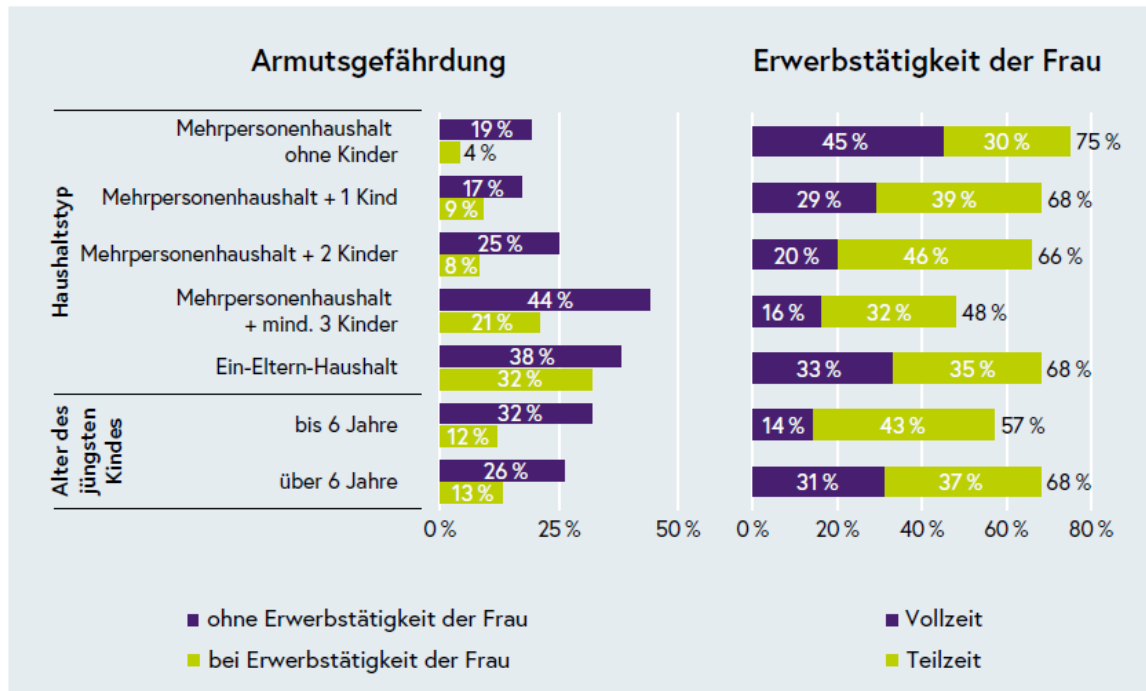
Pflichtschulabschluss:	31 %	Matura	16 %
Mittlerer Abschluss:	13 %	Studium:	15 %

5. Art der Erwerbstätigkeit

Langzeitarbeitslosigkeit (> 1 Jahr):	67 %		
Pension:	20 %	In Ausbildung:	35 %

Quelle: Statistik Austria (2023)
Armut und soziale Eingliederung –
FAQs, EU-SILC 2022

Ursachen für Armutsgefährdung: Teilzeit-Tätigkeit



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2022. Nur Mehrpersonenhaushalte, in denen mindestens eine Frau von 18 bis 64 Jahren lebt.

BM Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (Hrsg.) (2024):
Sozialbericht 2024, Seite 37

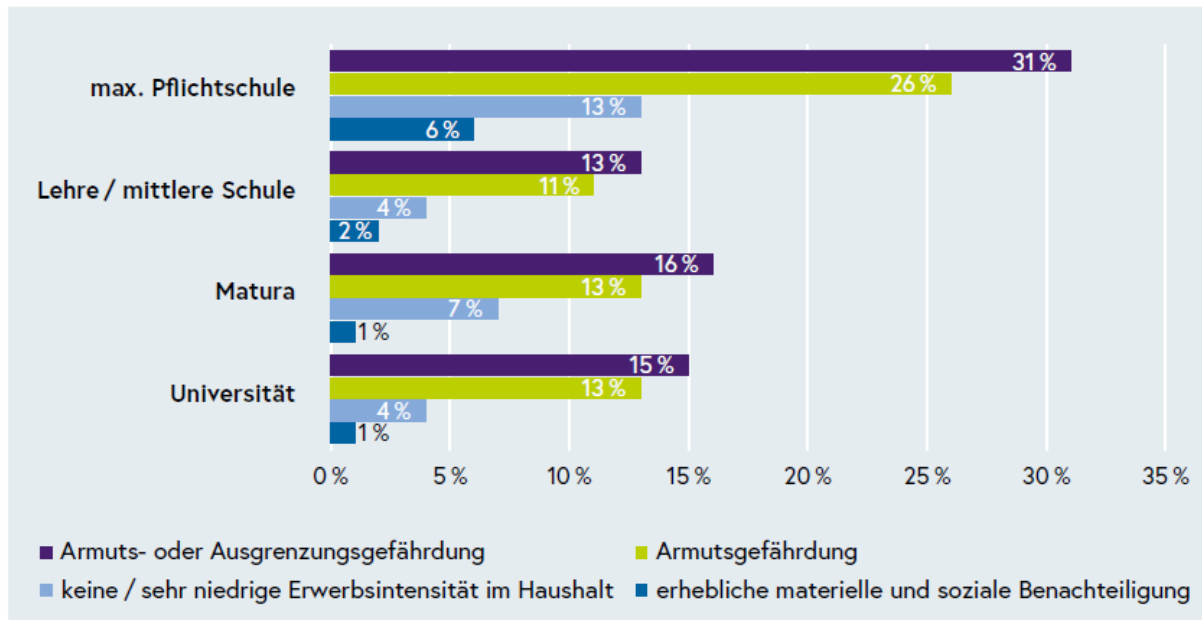
Die linke Grafik zeigt den **Zusammenhang von Haushaltstyp und Armutsgefährdung.**

Insbesondere bei Ein-Eltern-Haushalten und Mehrpersonenhaushalten mit drei oder mehr Kindern steigt die Armutsgefährdung stark an, auch bei Erwerbstätigkeit der Frau.

Unterbrochene Erwerbstätigkeit oder Teilzeittätigkeit ist das Hauptrisiko für weibliche Altersarmut.

Die rechte Grafik zeigt den Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Teilzeit-Quote. Aber auch in **Haushalten ohne Kinder** gehen nur 75 % der Frauen einer Erwerbstätigkeit nach (Männer 82%), davon nur 45 % in Vollzeit (Männer: 90 %). Angeh-Pflege?

Ursachen für Armutsgefährdung: Niedrige Bildungsabschlüsse



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2022. Personen ab 16 Jahren.

BM Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (Hrsg.) (2024):
Sozialbericht 2024, Seite 40

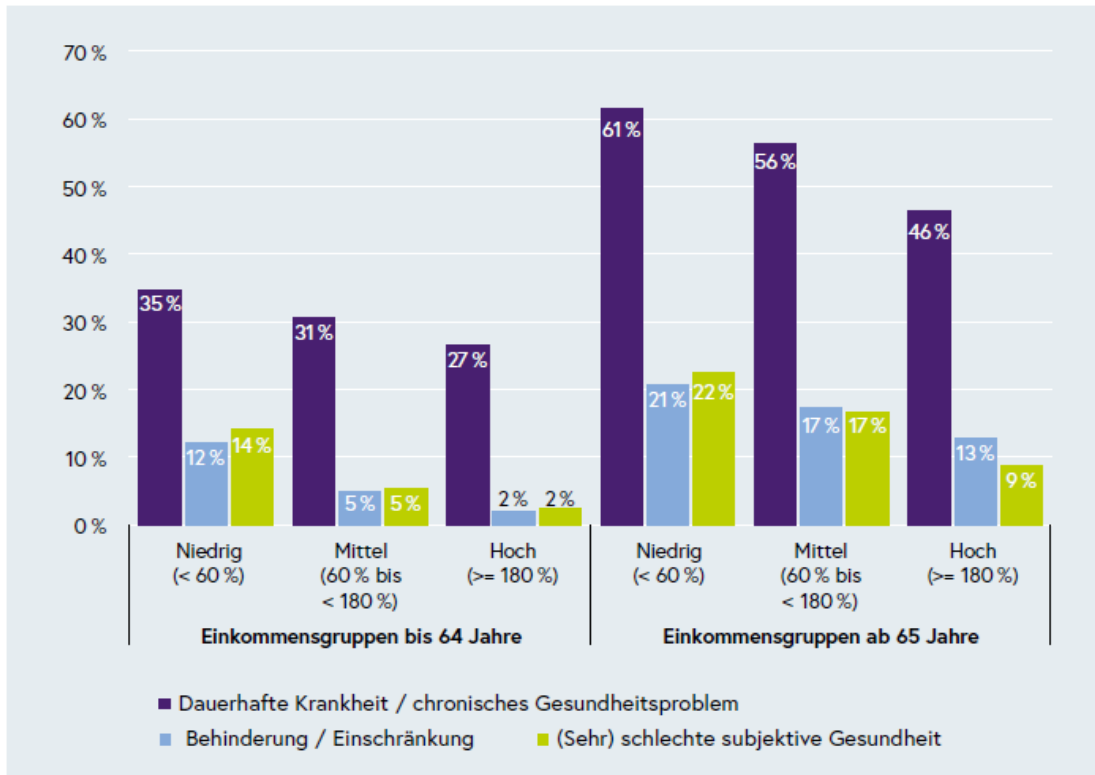
Niedrige Bildungsabschlüsse sind ein großes Risiko für Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung insgesamt und in allen drei Teil-Indikatoren.

Während sich die Risiken bei Abschlüssen auf dem Niveau von Lehre bzw. BMS, Matura und Universität nur geringfügig unterscheiden, sind **Personen mit maximal Pflichtschulabschluss besonders gefährdet**.

Die materielle und soziale Benachteiligung ist 3 mal bzw. 6 mal so groß wie in den anderen Bildungsgruppen.

Hochrisiko-Gruppe sind die 16-29 jährigen NEETs (Not in Employment, Education or Training)

Auswirkungen von Armut: Gesundheitsprobleme



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2022. Personen ab 16 Jahren. Einkommensgruppen: siehe Tabelle 1 und Glossar.

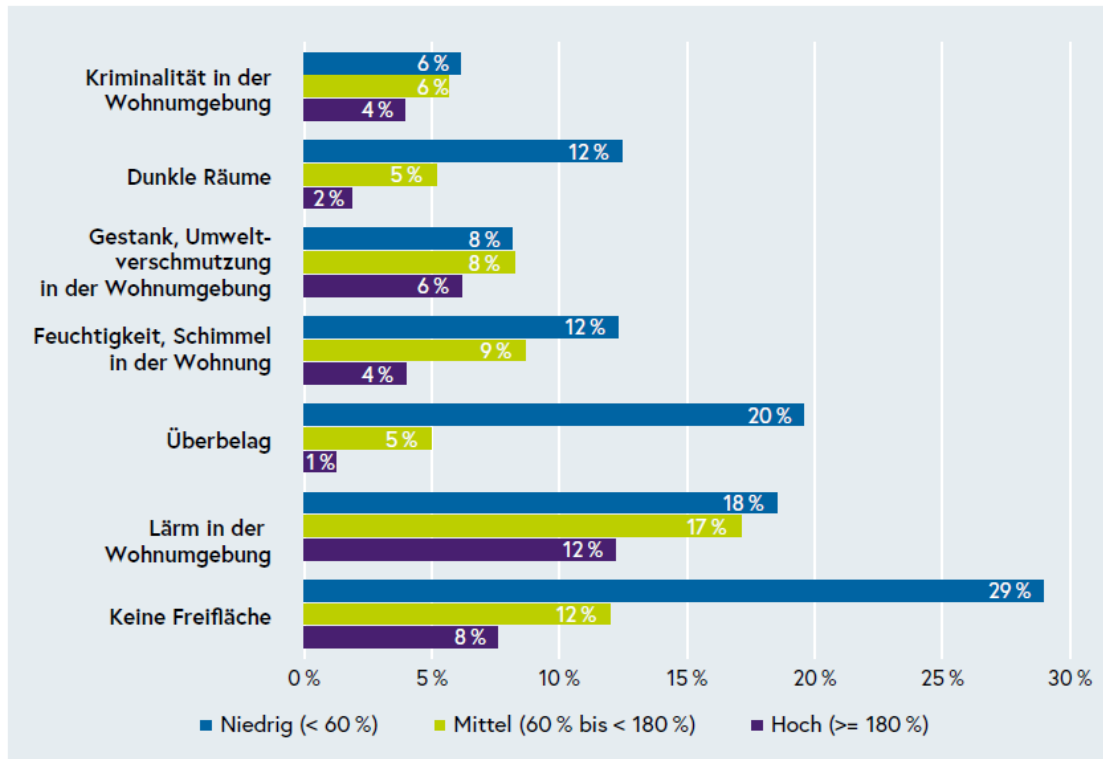
Die Grafik zeigt einen Primär-Effekt von Alter auf Gesundheit: In allen Einkommensgruppen nehmen Gesundheitsprobleme im Alter zu.

Es gibt einen zweiten Primär-Effekt von Einkommen auf Gesundheit: In beiden Altersgruppen gibt es mehr Gesundheitsprobleme bei niedrigem EK als bei hohem EK.

Interaktionseffekt: Das Einkommen hat bei Jüngeren einen größeren Einfluss auf Gesundheit als bei Älteren.

BM Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (Hrsg.) (2024): Sozialbericht 2024, Seite 48

Auswirkungen von Armut: Wohnqualität



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2022. Einkommensgruppen: siehe Tabelle 1 und Glossar.

Armutsgefährdung spiegelt sich direkt in der Wohnqualität. Armutsgefährdete Personen verzeichnen deutlich öfter Überbelag in den Wohnungen, dunkle Räume oder Feuchtigkeit in der Wohnung.

Mit Freiflächen sind Eigengärten, Balkone oder Terrassen gemeint. Während nur 8 % der hohen EK-Gruppe über keine Freiflächen verfügen, sind das bei den armutsgefährdeten Personen 29%.

BM Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (Hrsg.) (2024): Sozialbericht 2024, Seite 57

Kapitel II

1. Qualitative Studie zur weiblichen Altersarmut in München
2. Bourdieus Kapitalsorten-Theorie
3. Ressourcen
4. Integriertes Modell zur Altersarmut

Qualitative Studie zur weiblichen Altersarmut in München

Unter dem Titel „**Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter.**“ wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Projekt zur Erforschung von Formen weiblicher Altersarmut im Raum München zwischen 2015 und 2019 finanziert. Die Projektleitung lag bei Irene Götz, Mitarbeiterinnen waren Esther Gajek, Alex Rau, Marcia von Rebay, Petra Schweiger und Noémi Sebök-Polyfka.

https://www.ekwee.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/abgeschlossene/prekaerer-ruhestand/index.html

Aus dem Projekt entstand das Buch „**Kein Ruhestand**“, das eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse enthält und in das 20 der 50 geführten Interviews in Form von Portraits übernommen wurden. Die interviewten Frauen gehörten größtenteils den Jahrgängen 1940 – 1950 an, waren also beim Interview zwischen 65 und 75 Jahre alt.

Götz, Irene (Hrsg.) (2019). *Kein Ruhestand. Wie Frauen mit Altersarmut umgehen*. München. Verlag Antje Kunstmann.

Die Portraits erfüllen nicht nur die statistischen Kennzahlen mit Leben, sondern zeigen auch die Ängste, Sorgen und aktiven Bewältigungsstrategien der von Altersarmut betroffenen Frauen. Sie zeigen einerseits sehr **unterschiedliche Lebensverläufe**, andererseits aber auch eine **generationstypische Lagerung**, die zur Altersarmut führt.

Generationstypische Lagerung

Die generationstypische Lagerung besteht in einer **Kindheit, die noch stark von patriarchalischen Werten geprägt** war und den Mädchen vielfach die Möglichkeiten für eine **weiterführende Ausbildung** verweigert hat. Vielmehr sah die **gendertypische Rolle eine frühe Verheiratung** und eine Rolle als **Hausfrau und Mutter** vor.

Obwohl nur eine der portraitierten Frauen in der **68-er Bewegung** direkt aktiv war, haben der durch sie angestoßene **Wertewandel und Reformgeist** ihre Spuren in den Biographien hinterlassen. Das zeigt sich v.a. im Mut, Scheidungen einzuleiten, ein Leben als Alleinerzieherin zu führen oder wieder beruflich tätig zu werden. Paradoxerweise ist gerade dieser Mut der mittleren Erwachsenenjahre ein bedeutender Faktor für die Armut im Alter. Den **geschiedenen Frauen fehlen anrechenbare Rentenjahre** und Ersparnisse aus der aktiven Erwerbsphase. Die **Doppelrolle** als Alleinerzieherin und Teilzeitbeschäftigte wird vom **System der Sozialversicherung nicht belohnt**.

Die Jahre nach der Kindererziehung und (Teil-)Berufstätigkeit sind vielfach von **Mini-Renten geprägt**, die vom Sozialamt aufgestockt werden. Die Genehmigungsprozeduren werden oft als **entwürdigend und beschämend** beschrieben. Mini-Jobs im Alter sind oft nicht nur eine sinnstiftende Ergänzung, sondern eine ökonomische Notwendigkeit.

Blockaden I: Scham

Zur generationstypischen Lagerung gehört auch, dass einige Frauen die **Ansprüche**, die sie an sich haben, **nicht geltend machen**. Die Gründe dafür sind in der **Erfahrung von Beschämung und Demütigung** zu finden, die umso stärker sind, je tiefer sie in der Biographie verankert sind und entsprechende Gefühlslagen der Kindheit wiederholen.

Eine als „**Traudel Heller**“ anonymisierte Frau berichtet über ihre Erfahrungen als sudetendeutsches Flüchtlingskind. Ihre Kommunionsschuhe mussten vom Pfarrer bezahlt werden und für ihre Teilnahme an Schulausflügen musste gesammelt werden.

„Wir haben das billigste Fallobst aufgesammelt. Dann haben sie [...] gesagt, wieder die Sch... Flüchtlinge [...] Und dann haben wir Blumen geklaut zum Muttertag, [...] dann haben sie uns da auch wieder erwischt [...] Und immer in der Schule sind sie auf die Flüchtlinge losgegangen. Das habe ich schon bemerkt“ (Gajek 2019: 158).

Gajek, Esther (2019). Traudel Heller. Nicht (mehr) dazugehören. Überschuldung nach Scheidung. In: Irene Götz (Hrsg.) Kein Ruhestand. (Seiten 156 – 165). München. Verlag Antje Kunstmann.

Esther Gajek, die das Portrait über Traudel Heller verfasst hat, resümiert: „Mit ihrer Tochter will sie **aus Scham** nicht über ihre angespannte Finanzlage sprechen. (...) Traudel Heller ist **oft wie gelähmt**. Staatliche Unterstützung (...) hat sie bisher nicht beantragt (...) Sie will **auf keinen Fall wieder Bittstellerin** sein, wie damals, als sie, das Kind von Flüchtlingen, kein Geld für Kommunionsschuhe hatte.“ (L.c.: 165)

Blockaden II: Demütigungen

Die Biographien erzählen immer wieder von **kräftezehrenden Demütigungen**, frühen und aktuellen, denen die betroffenen Frauen mit einem Gefühl von Hilflosigkeit ausgeliefert sind. Manche – wie Klara Träger – reagieren mit einer **depressiven Erkrankung**, andere – wie Monika Tegt – mit **Wut und Empörung**.

Klara Träger trägt das generationentypische **Stigma eines unehelichen Kindes** mit einem US-Soldaten als Vater. Sie erzählt von Benachteiligungen im Lehrberuf und davon, dass der Priester bei der Hochzeit ihren Mann zur Seite nahm und ihn auf die uneheliche Herkunft aufmerksam machte. „*Das hat mich so gekränkt*“, erzählt sie Esther Gajek im Interview (L.c.: 244). Es folgen **Demütigungen im Beruf**, ein mutmaßlich durch Intrigen erzwungenes Ausscheiden aus dem Beruf und schließlich eine schwere Depression.

Monika Tegt wiederum fühlt sich durch die **Prozeduren der Antragstellung auf Grundsicherung** gedemütigt. Ihre Biographin Alex Rau berichtet:

„Selbst Angaben über private Kontakte und Aktivitäten wurden verlangt, beispielsweise über die monatliche Anzahl an Besuchen bei Verwandten. Monika Tegt fühlte sich durchleuchtet, regelrecht entblößt. Dieses Gefühl gipfelte darin, Rechenschaft über den Kauf eines Lottoscheins ablegen musste, (...) denn auch ein Lottogewinn beispielsweise zählt als Einkommen und wird mit den Sozialleistungen verrechnet“ (Rau 2019: 235).

Rau, Alex (2019). Monika Tegt. Wenn die Rente nicht reicht: Kämpfe mit den Behörden – sowie mit traditionellen Rollen- und Altersbildern. In: Irene Götz (Hrsg.) Kein Ruhestand. (Seiten 232 – 242). München. Verlag Antje Kunstmann.

Blockaden III: Sorgen wegen Regress

Ein dritter maßgeblicher Grund, Ansprüche nicht geltend zu machen, ist die **Sorge vor Regressforderungen**, die die Kinder treffen könnten. Ein typisches Beispiel dafür ist die Biographie von **Jolanda Fischer**.

„Wer ich bin? Ich bin nichts. Ich bin immer nichts. Ich bin also Jolanda Fischer, ja? [...] Und wer bin ich? Ich bin schon 61, und ich versuche [zu] überleben, sage ich mal, ohne Hilfe vom Sozialamt“ (Rau 2019: 131).

„Dann werden die Kinder beklagt, obwohl die eigentlich auch nichts haben, irgendwie nur so viel, dass die [davon] leben [können. [...] Ja, die sollen nicht denen etwas wegnehmen. Wenn ich ganz krank bin, dass ich nicht mehr aufstehen kann, dann werden die angeschrieben, dann müssen die irgendwie. Aber dann ist es wieder anders, als wenn man noch kann“ (Rau 2019: 134).

Rau, Alex (2019). *Jolanda Fischer. „Ohne Hilfe vom Sozialamt“ – Arbeiten, lebenslang*. In: Irene Götz (Hrsg.) *Kein Ruhestand*. (Seiten 131 – 140). München. Verlag Antje Kunstmann.

Auch Jolanda Fischers Geschichte ist von der generationentypischen Lagerung bestimmt. Nach einer **Scheidung** sorgt sie alleine für ihre Kinder. Diese **Sorgepflichten** sind mit ihrer Tätigkeit in einer Kosmetik-Abteilung nicht vereinbar, weshalb sie auf einen schlechteren, aber besser kompatiblen Arbeitsplatz in einem Lager wechselt. Als ihr dort gekündigt wird, gelingt ihr **kein Wiedereinstieg in ein Angestelltenverhältnis** und sie beginnt, eine **Straßenzeitung** zu verkaufen. Zuletzt muss sie München verlassen, weil sie ihre Wohnung verliert und mit ihrem geringen Einkommen keine neue mieten kann.

Pierre Bourdieu Kapitaltheorie

Die Kapitaltheorie von Pierre Bourdieu erweitert den klassischen Begriff des **ökonomischen Kapitals** um die Kapitalarten „**kulturelles Kapital**“ (Bildungsabschlüsse) und „**soziales Kapital**“ (Beziehungsnetzwerke). Jede dieser Kapitalarten kann auch zu „**symbolischem Kapital**“ (Prestige, Anerkennung) führen. Nach Bourdieu besteht zwischen diesen drei Kapitalarten eine **Transformationsbeziehung**. Jede Kapitalart kann in eine andere – unter Berücksichtigung von Transformationskosten – verwandelt werden. Die Kapitaltheorie dient ihm dazu, die **Fortdauer und Reproduktion von sozialer Ungleichheit** zu erklären.

„Das Kapital kann auf drei grundlegende Arten auftreten. In welcher Gestalt es jeweils erscheint, hängt von dem jeweiligen Anwendungsbereich sowie den mehr oder weniger hohen Transformationskosten ab, die Voraussetzung für sein wirksames Auftreten sind: Das *ökonomische Kapital* ist unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in der Form des Eigentumsrechts; das *kulturelle Kapital* ist unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital konvertierbar und eignet sich besonders zu Institutionalisierung von schulischen Titeln; das *soziale Kapital*, das Kapital an sozialen Verpflichtungen oder „Beziehungen“, ist unter bestimmten Voraussetzungen ebenfalls in ökonomisches Kapital konvertierbar und eignet sich besonders zu Institutionalisierung in Form von Adestiteln“ (Bourdieu2015: 52).

[Bourdieu, Pierre \(2015\). *Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital*. In Pierre Bourdieu *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. \(Seiten 49 – 79\). VSA: Verlag Hamburg.](#)

Soziales und kulturelles Kapital als Ressourcen

In unserem Zusammenhang geht es weniger um Reproduktion als um **Kompensation**. Fehlendes ökonomisches Kapital, das zeigen die Interviews, kann durch ein Beziehungsnetzwerk oder durch kulturelle Kompetenzen kompensiert werden. Soziales, kulturelles und symbolisches Kapital werden damit zu Ressourcen und können zu **Lebenszufriedenheit auch in einem ökonomisch prekären Leben** führen.

„Wer also Bildung im Alter noch zu kapitalisieren versteht oder über hauswirtschaftliche Versorgungs- und Spartechniken verfügt (kulturelles Kapital) sowie über ein wohlhabendes oder zumindest intaktes Umfeld als Unterstützung (soziales Kapital), kann finanzielle Engpässe besser abfedern. **Wirklich arm sind diejenigen, die an allen drei Kapitalsorten Mangel haben**“ (Götz 2019: 22).

Götz, Irene (2019). Altersarmut – Ein lange vernachlässigtes Problem. In: Irene Götz (Hrsg.) Kein Ruhestand. (Seiten 9 – 93). München. Verlag Antje Kunstmann.

Während die quantitativen Analysen nach dem Zapf'schen Modell zur Lebensqualität eine hohe subjektive Lebenszufriedenheit unter objektiv schlechten Lebensbedingungen nur unter dem Begriff des „**Zufriedenheitsparadoxons**“ fassen können, ermöglicht Bourdieus Kapitaltheorie eine gar nicht „paradoxe“ Interpretation. **Zufriedenheit** hängt ganz offensichtlich von den **zur Verfügung stehenden Ressourcen** und den **dadurch möglichen Kompensationsstrategien** ab.

Die eigene Wohnung als Ressource

In den Portraits wird immer wieder die eigene Wohnung als Ressource thematisiert. Wichtig ist eine gute Lage, die die leichte Erreichbarkeit von medizinischen und sozialen Einrichtungen sicherstellt und die Pflege sozialer Kontakte ermöglicht. **Dorina Rubenbauers** soziales Netzwerk ist rund um ihre Wohnung aufgebaut.

„Überdies ist sie auch vulnerabel, insofern als sie durch ihre gesundheitliche Situation besonders abhängig von ihrem aufgebauten Netzwerk, der zentralen und günstigen Wohnung und damit von den Entscheidungen ihrer Nichte geworden ist. Nur mit diesem Netz, and diesem Ort gelingt es ihr bislang, ihren Körper noch für die notwendigen Alltagsaktivitäten „gebrauchsfähig“ zu erhalten“ (Schweiger & Götz 2019: 221f).

Schweiger, Petra & Götz, Irene (2019). *Dorina Rubenbauer. „Solange ich krabbeln kann“ – Wie körperliche Einschränkungen durch soziale Taktiken bewältigt werden.* In: Irene Götz (Hrsg.) *Kein Ruhestand.* (Seiten 212 – 222). München. Verlag Antje Kunstmann.

Ulla Scheibler wiederum ist ein Beispiel dafür, wie ökonomisches Kapital in soziales Kapital transformiert wird und Zinsen in Form symbolischen Kapitals abwerfen kann. Ihre Tochter hat mit ihrem Geld eine Eigentumswohnung gekauft, die es Ulla Scheibler wiederum ermöglicht, den Enkel aufwachsen zu sehen:

„Die Bestätigung, die Wertschätzung [...]. Und dann nachher geht man nach Hause. Ja. Und vielleicht tut einem wieder alles weh, aber man hat irgendwie, ja den Horizont erweitert oder was anderes gesehen (Götz 2019: 227).

Götz, Irene (2019). *Ulla Scheibler. „Man darf nicht zu Hause sitzen“ – Wie man seine Ressourcen im Alter nutzt.* In: Irene Götz (Hrsg.) *Kein Ruhestand.* (Seiten 223 – 231). München. Verlag Antje Kunstmann.

Das Funktionieren des eigenen Körpers ist am Ende der Dreh- und Angelpunkt, er entscheidet über ein gesellschaftliches Drinnen und Draußen.

Götz 2019: 242

Gesundheit als Ressource

Gesundheit ist wenig überraschend eine **zentrale Ressource für Zufriedenheit** auch unter prekären Umständen. Zum einen hat sie einen **direkten Einfluss auf das Wohlbefinden** bzw. die Zufriedenheit, zum anderen ermöglicht sie erst **Kompensationsstrategien** wie die Annahme von Ehrentätigkeit, Minijobs oder die Pflege sozialer Kontakte.

In den Biographien ist immer wieder davon zu lesen, wie Schlaganfälle, Herzinfarkte, Krebserkrankungen oder chronische Schmerzen selbst geringfügige Tätigkeiten in Form von Minijobs unmöglich machen und die Lebensqualität beeinträchtigen. **Verschärft** wird diese Situation noch **durch Migrationshintergrund**, wenn sprachliche Barrieren die Anerkennung von Heilbehelfen oder Therapien erschweren.

Aber es gibt auch Gegenbeispiele, wie **Regina Kirchhoff**, die zwar einige Schicksalsschläge und Niederlagen wegstecken musste, aber dennoch ein erfülltes Leben führt, wie sie zu Protokoll gibt.

„Ehrlich, ich habe ein ausgefülltes Leben [lacht], [...] aber wissen Sie, es ist eine Persönlichkeitsfrage auch. Und ich bin einfach ein positiv denkender Mensch“ (Rau 2019: 184).

Rau, Alex (2019). Regina Kirchhoff. Prekär? – „Ich bin rundum zufrieden“. In: Irene Götz (Hrsg.) *Kein Ruhestand*. (Seiten 176 – 184). München. Verlag Antje Kunstmann.

Anpassungsfähigkeit als Ressource

Anpassungsfähigkeit ist eine zentrale Fähigkeit, um in prekären Lagen Zufriedenheit zu erlangen. Sie ist auch im Zapf'schen Modell die Erklärung für die „paradoxe Zufriedenheit“. Aber dort ist sie die einzige Erklärung, andere Ressourcen wie soziales und kulturelles Kapital, die Wohnumgebung oder Gesundheit werden vernachlässigt.

„Die meisten Interviewten machten uns auf der einen Seite glaubhaft deutlich, dass sie sich im Alltag mit ihrer prekären Situation bislang mehr oder weniger arrangiert haben und diese, sei es durch Spartechniken oder andere Arrangements, bewältigen. (...) Und selbst wenn diese Zufriedenheit ein Stück weit vordergründiger Teil eines nach außen vermittelten Selbstbildes sein mag und angesichts von gelegentlicher Wut und Bitterkeit nicht eine durchgehend durchgehaltene Praxis, so bleibt sie doch beachtlich. (...) Eine gelingende Anpassung erscheint demnach eher die Regel als etwa die „Altersdepressionen“, die als eine Ausnahme, eine pathologische Form der Nicht-Anpassung, gelten. Eine Strategie der Anpassung besteht etwa im Verzicht darauf, sich mit Jüngeren zu vergleichen oder, wie im Falle einzelner Interviewter, mit Menschen, denen es viel besser geht – der Vergleich mit noch Kränkeren oder Ärmeren fördert die eigene Zufriedenheit“ (Götz 2019: 75f).

[Götz, Irene \(2019\). *Altersarmut – Ein lange vernachlässigtes Problem*. In: Irene Götz \(Hrsg.\) *Kein Ruhestand*. \(Seiten 9 – 93\). München. Verlag Antje Kunstmann.](#)

Weitere Anpassungsstrategien bestehen z.B. darin, Hilfen lange zu vermeiden und eher den eigenen Aktionsradius den verbleibenden Möglichkeiten anzupassen. Oder das Selbstbild inkl. Zielen und Interessen umzubauen.

Paradoxon des subjektiven Wohlbefindens

Das Paradoxon des subjektiven Wohlbefindens besteht darin,

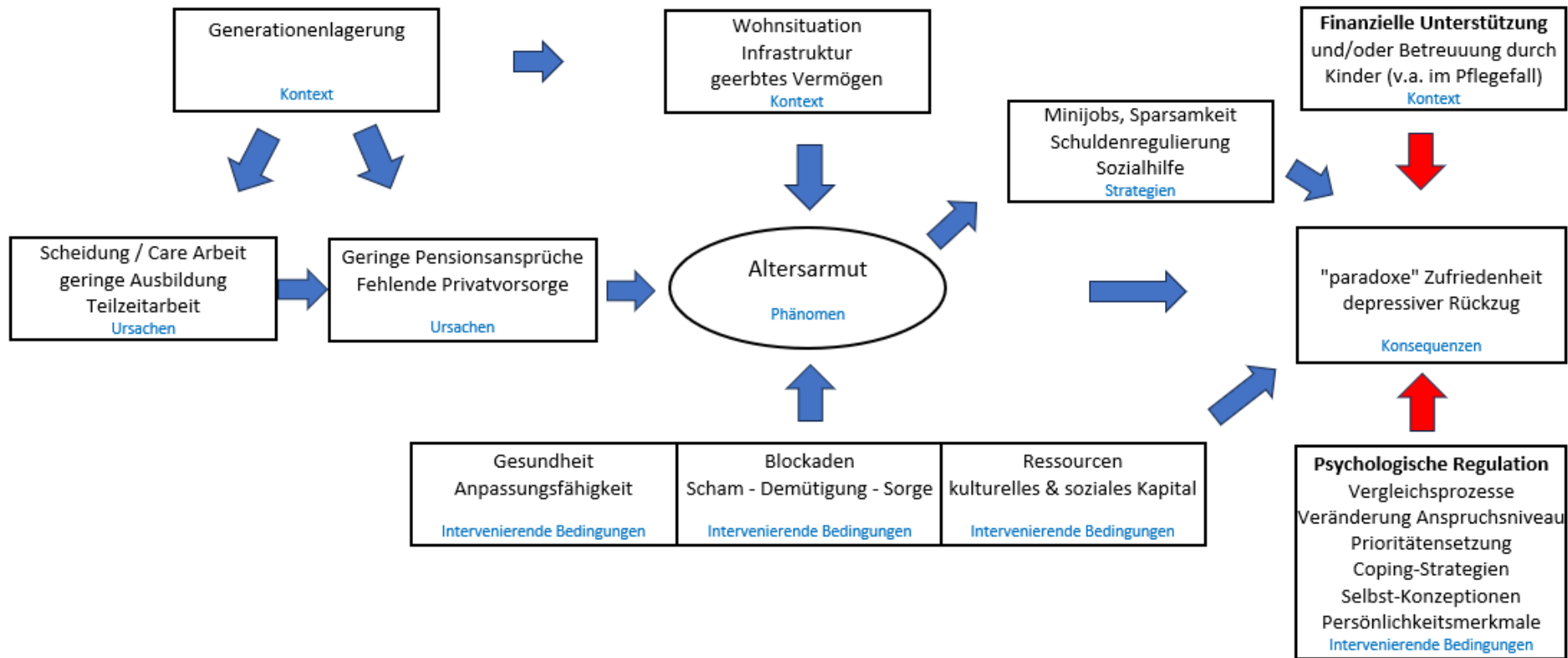
„daß sich widrige Lebensumstände (z.B. gesundheitliche und finanzielle Beeinträchtigungen) im Gruppenmittel - solange existentielle Mindestanforderungen nicht unterschritten werden - kaum bis gar nicht in den Bewertungen des subjektiven Wohlbefindens der Betroffenen widerspiegeln“ (Staudinger 2010).

[Staudinger, Ursula \(2000\). Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens. Psychologische Rundschau, Jahrgang 51 Heft 4 Oktober 2000. Verlag hogrefe](#)

Ursula Staudinger hat mehrere Mechanismen der Selbstregulation identifiziert, die eine Erklärung dieses Paradoxons ermöglichen: (1) *Soziale und temporale Vergleichsprozesse* lassen die eigene Lage weniger schlimmer erscheinen, (2) *Veränderung des Anspruchsniveaus* verändert die Bewertungsgrundlagen, (3) *Modifikation des Zielsystems* setzt neue Prioritäten, (4) *unterschiedliche Bewältigungsstrategien (Coping-Strategien)* sind in unterschiedlichen Lebenskontexten erfolgreich, (5) *Veränderungen in der Selbstkonzeption* bestehen in der Reaktion auf veränderte Lebensumstände. Schließlich spielen (6) auch *allgemeine Persönlichkeitscharakteristika* eine Rolle in der Regulation.

Diese Erkenntnisse werfen auch die Frage auf, **wie brauchbar der Indikator „subjektives Wohlbefinden“ für die Wirkungsmessung sozialer Interventionen ist.**

Modell zur Altersarmut

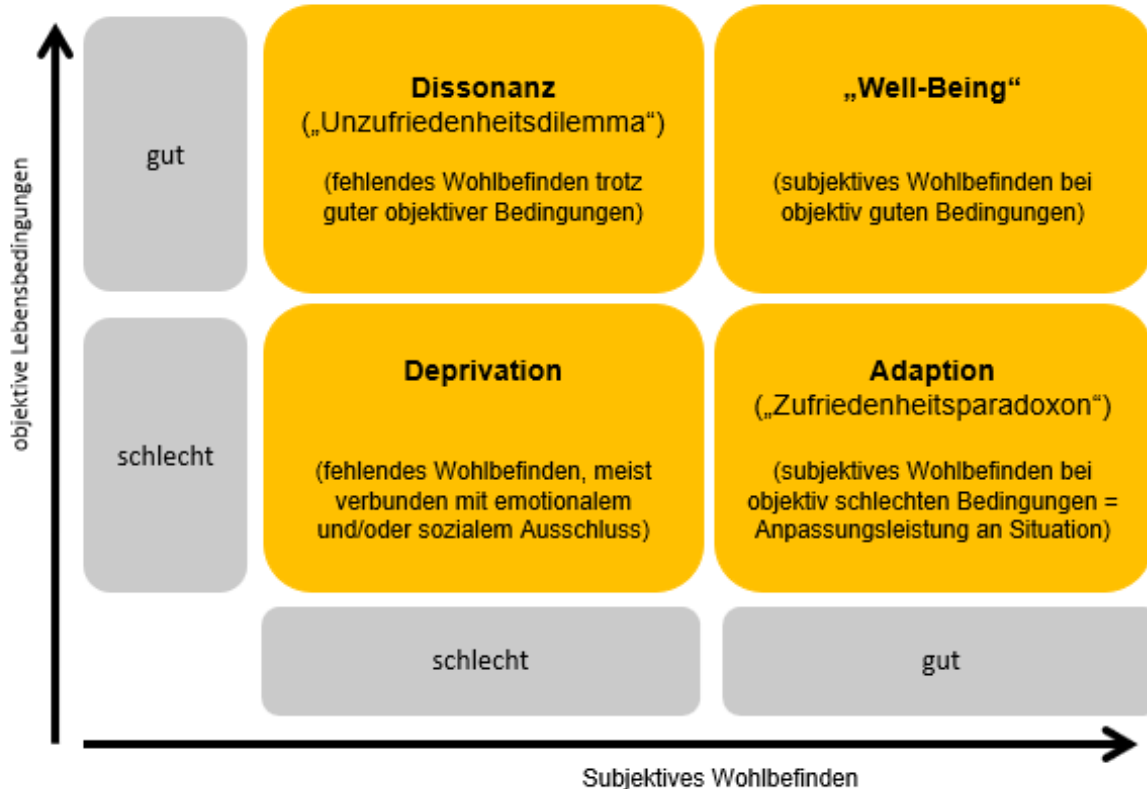


Modellierung: Hutterer 2025
 nach Daten der Münchner Studie zu weiblicher Altersarmut unter der Leitung von Irene Götz: "Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter (2015 - 2019)"
 und U. Staudinger (2000) : Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens.

Kapitel III

1. Das Zapf'sche Modell zur Lebensqualität
2. Zusammenhang Altersarmut und Lebenszufriedenheit
3. Explorative Analysen

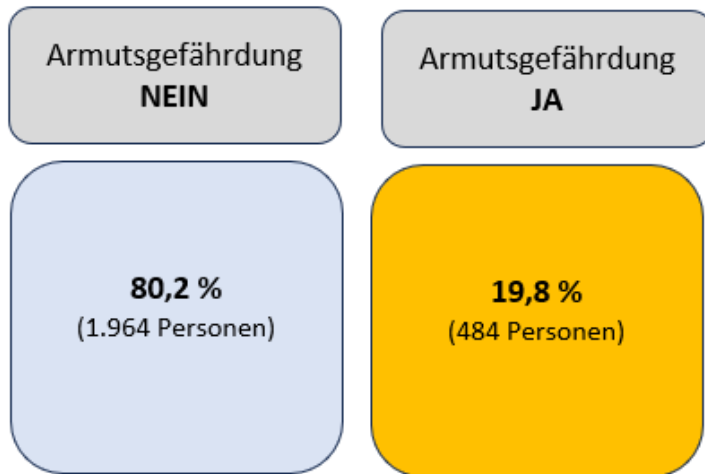
Das Zapf'sche Modell zur Lebensqualität



Die Modellierung der Lebensqualität nach Wolfgang Zapf („Zapf'sches Modell“) berücksichtigt sowohl den objektiv bestimmbaren Lebensstandard als auch die subjektiv empfundene Lebenszufriedenheit.

Das Zapf'sche Modell ermöglicht es somit, Lebensqualität differenzierter zu betrachten und insbesondere das Zufriedenheitsparadoxon und das Unzufriedenheitsdilemma bei der Erforschung von Lebensqualität zu berücksichtigen.

Armutsgefährdung in Wien nach dem EU-Modell



Datenquelle: Lebensqualität in Wien 2018, 50 % Stichprobe. Gewichtete Daten

Die Modellierung der LIW Daten 2018 im Hinblick auf Armutsgefährdung ergibt - verglichen mit den EU SILC Daten - insgesamt einen etwas zu geringen Prozentsatz von Armutsgefährdung für Wien (19,8 % LIW gegenüber 23 % EU-SILC 2018).

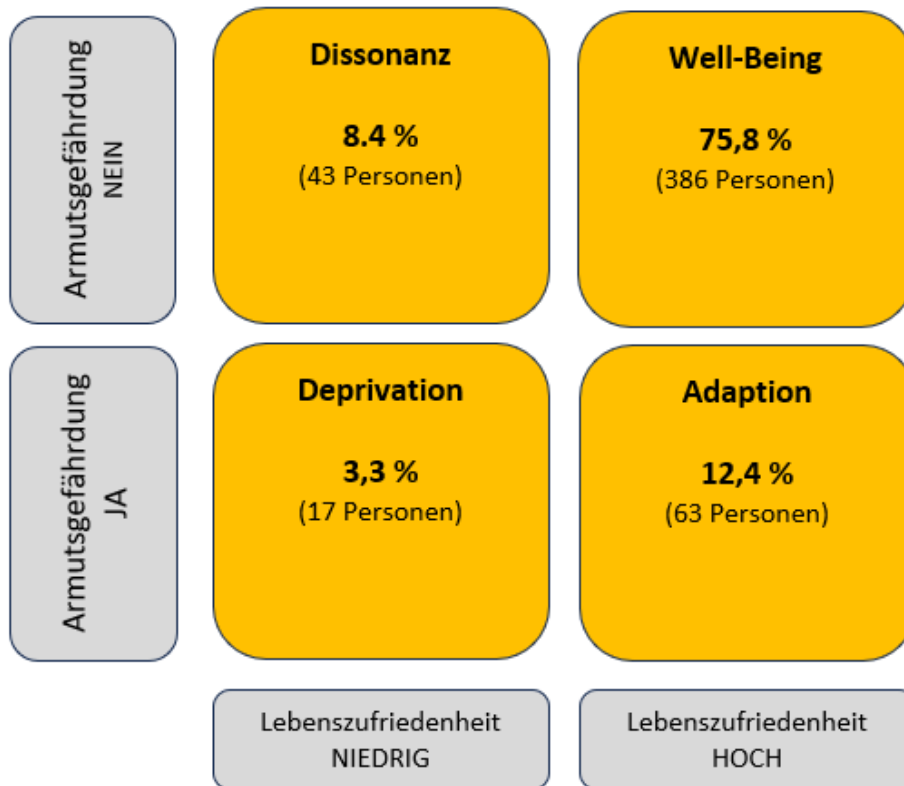
Generell gilt, dass die Armutsgefährdung in großen Städten deutlich höher ist als in kleineren Gemeinden.

Armutsgefährdung nach Gemeindegröße 2023

Wien	25 %
Andere Gemeinden > 100.000 EW	19 %
Gemeinden > 10.000 und <= 100.000 EW	14 %
Gemeinden <= 10.000 EW	10 %

Datenquelle: Statistik Austria: Tabellenband für EU-SILC 2023, Seite 72

Armutsgefährdung und Zufriedenheit bei Personen 65 +



Datenquelle: Lebensqualität in Wien 2018, 50 % Stichprobe, gewichtete Daten
Eigene Analyse (GH)

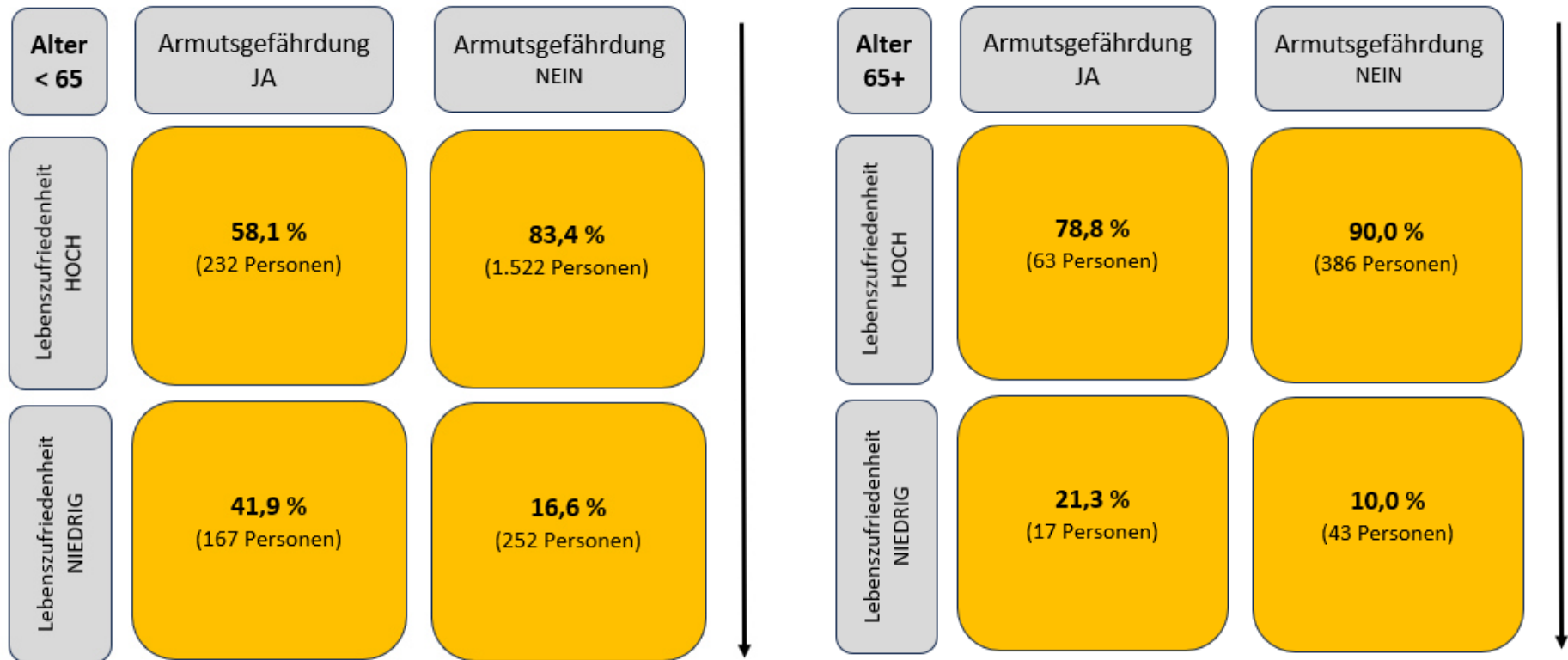
Die Darstellung nach dem Zapf'schen Modell zeigt, dass sich $\frac{3}{4}$ der Wienerinnen und Wiener im Alter von 65+ im Bereich des Well-Being befinden. Für sie gilt hohe Lebenszufriedenheit bei hohem Lebensstandard.

12,4 % bekunden hohe Lebenszufriedenheit trotz Armutsgefährdung. Die Faktoren und Mechanismen für diese Adaptionleistung sind statistisch nicht erklärbar.

8,4 % weisen trotz gutem Lebensstandards eine geringe Lebensqualität auf. Ein Faktor dafür dürfte die Gesundheit sein.

Für 3,3 % gilt Deprivation, das heißt geringe Lebenszufriedenheit bei Armutsgefährdung und sozialem Ausschluss.

Armutsgefährdung und Zufriedenheit nach Altersgruppen



Datenquelle: Lebensqualität in Wien 2018, 50 % Stichprobe. gewichtete Daten
Eigene Analyse (GH)

Datenquelle: Lebensqualität in Wien 2018, 50 % Stichprobe. Gewichtete Daten
Eigene Analyse (GH)

Explorative Analysen zu Adaption und Deprivation

65+; Armutsgefährdung = TRUE	Geschlecht	Personen (Anzahl)	Personen (Prozent)	Alter (q4, MW)	höchster Bildungsabschluss (q5, Modus)	Personen im Haushalt (q6, MW)	Familienstand (q99, Modus)	Gesundheitszustand (q50, MW)
LZ hoch	Weiblich	49	77,8%	74,6	Pflichtschule	1,4	verwitwet	2,8
	Männlich	14	22,2%	75,2	Lehre	2,0	geschieden	2,7
	gesamt	63	100,0%	74,8	Lehre	1,5	verwitwet	2,8
LZ niedrig	Weiblich	14	82,4%	76,9	BMS	2,7	verwitwet	2,9
	Männlich	3	17,6%	67,5	Pflichtschule	2,4	geschieden	3,3
	Gesamt	17	100,0%	75,4	BMS	2,6	verwitwet	2,9

Datenquelle: Lebensqualität in Wien 2018, 50 % Stichprobe. gewichtete Daten; Eigene Analyse (GH)

Im Rahmen einer **explorativen Analyse** wurden einzelne Variablen auf **auffällige Unterschiede zwischen Adaption und Deprivation** untersucht.

Die Analyse ergab jedoch **keine Hinweise**, die erklären könnten, warum bestimmte Menschen **trotz Armutsgefährdung über eine hohe Lebenszufriedenheit (= Adaption)** verfügen. Zu beachten ist jedoch, dass hier die Samplegrößen bereits sehr klein werden.

Explorative Analysen zu Dissonanz und Well-Being

65+; Armuts- gefährdung = FALSE	Geschlecht	Personen (Anzahl)	Personen (Prozent)	Alter (q4, MW)	höchster Bildungsabschluss (q5, Modus)	Personen im Haushalt (q6, MW)	Familienstand (q99, Modus)	Gesundheits- zustand (q50, MW)
LZ hoch	Weiblich	190	49,5%	73,5	Lehre	1,5	verheiratet	2,1
	Männlich	194	50,5%	73,7	Lehre	1,8	verheiratet	2,0
	gesamt	384	100,0%	73,6	Lehre	1,6	verheiratet	2,1
LZ niedrig	Weiblich	22	52,4%	78,1	Lehre	1,4	verwitwet	2,9
	Männlich	20	47,6%	73,2	Lehre	1,7	verheiratet	3,0
	Gesamt	42	100,0%	75,8	Lehre	1,5	verwitwet	3,0

Datenquelle: Lebensqualität in Wien 2018, 50 % Stichprobe. gewichtete Daten; Eigene Analyse (GH)

Im Rahmen einer explorativen Analyse wurden einzelne Variablen auf auffällige Unterschiede zwischen **Dissonanz und Well-Being** untersucht.

Die Analyse ergab einen **auffälligen Unterschied im (subjektiv bewerteten) Gesundheitszustand**. Die Gesundheit könnte also erklären, warum Menschen trotz guter materieller Ausstattung über eine geringe subjektive Lebenszufriedenheit verfügen.



Kapitel IV

1. Zusammenfassung
2. Sozialpolitische Perspektiven

Zusammenfassung

1. **Armut** wird nach dem EU-Modell über den **Indikator „Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung“** gemessen. Dieser Indikator besteht aus 3 Sub-Indikatoren: (a) soziale und materielle Deprivation, (b) Armutsgefährdung, (c) geringe Erwerbsintensität.
2. Der Indikator **„Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung“** hat sich in einem Betrachtungszeitraum **von 15 Jahren kaum verändert** und beträgt aktuell **17,5 %**. Nur der Teil-Indikator „soziale und materielle Deprivation“ hat sich halbiert und beträgt aktuell 2,3 %.
3. **Ursachen für Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung** sind (a) das Geschlecht (b) die Haushaltsgröße (c) die Staatsbürgerschaft, (d) der Bildungsabschluss und (e) die Erwerbstätigkeit. **Im Alter von 65+ sind 66 % mehr Frauen von Altersarmut betroffen als Männer.**
4. Der (bivariate) **Zusammenhang zwischen Netto-Einkommen und Lebenszufriedenheit** ist signifikant und von **mittlerer Stärke** ($r_{(\text{Spearman})}=0,25$). Ebenso der (bivariate) Zusammenhang von Netto-Einkommen und Gesundheit ($r_{(\text{Spearman})}=0,22$)
5. Analysen nach **dem Zapf'schen Modell** zeigen, dass der **subjektive Gesundheitszustand** geringe Lebenszufriedenheit bei guter materieller Basis (= Dissonanz) erklären kann. Für den Fall von hoher Lebenszufriedenheit bei schlechter materieller Basis (= **Adaption**) **konnte keine Erklärung** gefunden werden.

Sozialpolitische Perspektiven

Das österreichische Pensionsversicherungssystem **begünstigt unterbrechungsfreie Erwerbsbiographien bei mittleren und hohen Bezügen**. Die Erwerbsbiographien von Frauen weisen diesen idealtypischen Verlauf vielfach nicht auf und sind durch Phasen von Nicht-Beschäftigung oder Teilzeit-Beschäftigung gekennzeichnet.

Das führt zu einem erheblichen Pensions-Gap: Die **Median-Alterspension von Frauen war im Dezember 2022 um 48 % geringer als die von Männern** und damit um 240 Euro unter der Armutsgefährdungsschwelle von Ein-Personen-Haushalten. Wie könnte hier gegengesteuert werden?

- **Umverteilung der Care-Arbeit.** Ein wesentlicher Grund für die diskontinuierlichen Erwerbsbiographien von Frauen ist die geschlechtsspezifische Übernahme von Care-Arbeit in der Kindererziehung und Angehörigenpflege.
- **Veränderungen in der Pensionsversicherung.** Hier gibt es mehrere Ansätze: Anhebung des Ausgleichszulagenrichtsatzes, Schaffung einer eignen Transferleistung für Menschen ohne Pensionsanspruch, Aufwertung von Pensionsgutschriften für Care-Arbeit
- **Bessere Information über das geltende Pensionsversicherungsrecht,** um besser informierte Entscheidungen für die Aufteilung von Care-Arbeit treffen zu können.

Quelle: BM Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (Hrsg.) (2024): Sozialbericht 2024, Seite 242ff



Anhang

1. Modellierung der Altersarmut im LIW Datensatz

Modellierung der Armutsgefährdung im LIW Datensatz

1. Für die Analyse stand leider nicht der Datenbestand der letzten Erhebung 2023, sondern nur der Datenbestand der vorletzten Erhebung 2018 zur Verfügung.
2. Eine Prüfung der Datenvalidität des LIW Haushalts-Netto-Einkommens über Percentil-Vergleich ergibt, dass die Beträge gut vergleichbar sind, wenn man das LIW Monatsnetto 14 mal nimmt.
3.

Percentile	10 %	25 %	50 %	75 %	90 %
EU-SILC	15.120	22.811	36.322	56.029	78.580
LIW (Monatsnetto x 14)	15.400	23.069	35.000	49.000	70.000
4. Das äquivalisierte EU-SILC Median-Nettohaushaltseinkommen für 2018 beträgt € 25.175 (Statistik Austria Tabellenband EU-SILC 2018, Seite 32). Die Armutsschwelle beträgt 60 % davon, also € 15.105 pro Jahr oder – nach der Statistik Austria Methode – 1.259 (12 Mal).
5. Es ist offensichtlich (siehe oben), dass die im LIW Datensatz angegeben Netto-Monatseinkommen nicht das 13. und 14. Gehalt enthält. Das muss bei der Berechnung der Armutsschwelle berücksichtigt werden: $15.105 / 14 = 1.079$. (Anderenfalls hätten wir mit 27,2 % einen deutlich zu hohen Wert für Armutsgefährdung)

Modellierung der Armutsgefährdung im LIW Datensatz

5. Für die Berechnung der Armutsgrenze von Mehrpersonenfamilien gilt folgende Regel: Für jede Person über 14 Jahren sind 50 % des Schwellbetrags hinzuzurechnen, für jede Person unter 14 Jahren 30 %. Für ein erwachsenes Paar gilt also: $1.079 + 1.079 * 0,5 = 1.619$. Im LIW Datensatz sind die Haushaltsangehörigen aber nicht in diesen Altersklassen erfasst. Es wurde daher ein mittlerer Wert von 40 % verwendet.